

## Stehst Du zu mir?

Seit fast 12 Jahren ist er nun trocken. Aber nach wie vor muss Stefan auf der Hut sein. „Ein Bierchen macht doch nichts – alle anderen trinken doch auch!“ Das hört sich harmlos an, aber Stefan weiß: Er kann seinen Feind nicht kontrollieren; keinen Fußbreit darf er ihm Raum geben.

In seinen Trinkerjahren ist er dreimal so abgestürzt, dass er tagelang zwischen Leben und Tod schwebte. Wie durch ein Wunder wird er gerettet. Schon nach dem ersten Mal will er aufhören, aber er weiß nicht wie. Längst ist er nicht mehr Herr über sich. Beim letzten Absturz setzt er alles auf eine Karte, nimmt sich 9 Tage Urlaub und verprasst 15.000 DM. Bis heute weiß er nicht, wo das Geld geblieben ist. In der letzten Nacht geht er zu seiner Frau, weckt sie und bittet: „Entweder Du schleppst mich morgen zur Ärztin oder ich lege mich auf die Schienen.“ Was er eigentlich wissen will ist: Stehst Du noch zu mir? Wenn seine Frau sich weggedreht hätte, wäre alles zu Ende gewesen. Aber sie geht am nächsten Tag mit ihm zur Ärztin, die ihn sofort zur Suchtkrankenhilfe weitervermittelt. Wieder trifft er auf einen Menschen, der sich nicht wegdreht, sondern hilft, über alle Klippen bei der Entgiftung und Therapie hinweg. „Ich weiß, wie es Dir geht, ich kenne das aus eigener Erfahrung. Aber schau mich an, wie ich heute hier sitze: Du kannst das auch schaffen.“ Ein drittes Mal trifft er auf einen Pfleger in der Klinik, ebenfalls ein trockener Alkoholiker: „Bengel, Du schaffst das!“ Immer wieder richtet der Pfleger ihn auf, wenn er im Kampf mit seinem Feind schwächelt. In der anschließenden Reha ist es ein Seelsorger, der ihm zur Seite steht. Wenn Stefan wieder unruhig wird, gibt er ihm den Tipp: „Geh mal in eine Kirche und setz dich einfach mal dorthin.“ Das hilft tatsächlich, auch wenn Stefan zuerst einige Scheu hat. Schließlich ist er mit Kirche bisher nicht in Berührung gekommen. Aber die Atmosphäre tut ihm gut. Denn in der Kirche ziehen ihn seine Gedanken nicht runter, ganz im Gegenteil. Wenn er den Blick schweifen lässt zum Altar, zu den Glasfenstern, durch die das Licht auf ihn fällt, wird er ruhiger. Als ob er alles, was ihn quält, in gute Hände geben würde. Sogar die Frage „Warum ist mir das alles passiert“, rückt in den Hintergrund.

So macht er es bis heute. Wenn er einmal wieder nicht weiß, was mit ihm los ist, sucht er sich eine stille Kirche. Und findet wieder Frieden.